

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostämtern; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer von besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. in O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 151.

Altenstaig, Donnerstag den 22. Dezember.

1881.

Da am 1. Januar ein neues Quartal beginnt, laden wir zur baldigen

Bestellung

des Blattes

„Aus den Tannen“

recht freundlich ein. Neue Leser sind uns gerne willkommen.

Der Neujaehrsummer wird wieder ein Wandkalender beigelegt.

Ergebenst!

Altenstaig. Redaction u. Expedition.

Die Selbsthilfe in Irland.

Die englischen Zeitungen bringen tagtäglich spaltenlange Berichte aus Irland über allenthalben dort vorgekommene Gewaltthaten und Grausamkeiten und knüpfen daran je nach dem Parteistandpunkt ihre Bemerkungen. Alles in allem geben die Berichte ein Bild trostlosester Verfalltheit aller öffentlichen Verhältnisse, ein Bild, wie es selbst das dämonische Treiben der Nihilisten kaum bietet. Denn deren Agitationen hüllen sich in das Dunkel, deren Attentate enden in den meisten Fällen mit der Festnahme der Verbrecher, so daß das Volk wenigstens die Autorität der öffentlichen Gewalt anrecht erhalten sieht. In Irland dagegen schreitet die Anarchie am helllichten Tage daher; man hört zwar von zahlreichen Morden und sonstigen Schandthaten, — aber man hört nicht, daß der Arm der strafenden und sühnenden Gerechtigkeit den Schuldigen packt.

Bei dieser Machtlosigkeit der Regierung kann es nicht wunder nehmen, wenn sich in

Dublin, Cork und anderen Hauptorten die Unzufriedenheit zu offener Auflehnung gegen die öffentliche Ordnung und die staatlichen Sicherheitsorgane verstiegt. Durch die Entfaltung einer für englische Verhältnisse ungewöhnlich starken Truppenmacht und durch Verhängung von Ausnahmemaßregeln, die dem Belagerungszustande sehr nahe kommen, glaubte die Regierung wieder Herrin der Lage zu werden. In der That verliefen vierzehn Tage ohne wesentliche Störung der Ruhe, ohne agrarische Gewaltthaten und ebenso ließen die zahlreichen Anmeldungen beim Landpachtgerichtshofe erkennen, daß bei einem Theil der Pächter das Bedürfnis nach Ruhe und Geseßlichkeit vorhanden war. Gladstone konnte mit Triumph auf diese Erfolge seiner Politik hinweisen.

Die Folge lehrte leider, daß diese Auffassung eine verfrühte war. Die Macht der Landliga ist noch ungebrochen; in den einsam gelegenen Pächterwohnungen herrscht vor wie nach der Schrecken, und wehe den friedlichen Landbewohnern, die sich dem Geseße beugen oder auch nur ihren Pachtzins zahlen! — Die Regierung mag wohl empfinden, daß sie dem durch lange Duldung großgezogenen und durch die örtlichen Verhältnisse begünstigten Uebel gegenüber machtlos ist und so empfindlich ihr das auch sein mag, so mußte sie es geschehen lassen, daß sich eine „Gesellschaft zur Sicherung des persönlichen Besitzes in Irland“ bildete. Die schon in dem Namen ausgedrückten Zwecke, die diese Gesellschaft verfolgt, sind eigentlich die Aufgaben des Staates; es ist schlecht um seine Autorität bestellt, wenn er diese vornehmste Aufgabe an die Selbsthilfe seiner Bürger überlassen muß. Gewiß nicht mit leichtem Herzen hat Gladstone jener Vereinsbildung zugestimmt, weil er eben dadurch bekunden mußte, daß die Regierung mit ihren Maßregeln zu Ende sei.

An der Spitze der neuen Gesellschaft stehen die bedeutendsten und einflußreichsten Männer Englands. Ob sie indessen im Stande sein wird, mit besserem Erfolge als die staatlichen Organe dem verbrecherischen Treiben der Landligisten zu steuern, bleibt abzuwarten. Zimmerlin kann sie vielleicht durch Bereitstellung von Privatmitteln und Unterstützung der Ordnungsbeamten manches Gute wirken und vielleicht zu

einer Gegenliga der ordnungsliebenden Bevölkerung den Anstoß geben; aber allzubiel darf man sich von dieser Art der Selbsthilfe auch nicht versprechen. In Rußland hat man damit schlimme Erfahrungen gemacht. Auch dort bildete sich eine aus jungen Edelenten bestehende „Anti-Nihilistenliga“; aber außer einigen Ausschreitungen der jungen Leute und einigen Fällen, in denen sich durch ungeschickten Eifer die Bemühungen der ordentlichen Polizei durchkreuzten, hat man kein erkennbares Lebenszeichen, geschweige denn einen praktischen Erfolg dieser gleichfalls auf dem Grundsatz der Selbsthilfe beruhenden Gesellschaft wahrnehmen können.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Dez. Die Berathung der an die Budget-Commission verwiesenen Etats theile fortsetzend, beschloß der Reichstag den Einnahmeposten von 26 000 M. für den Verkauf eines Theiles der Trierer Palast-Kaserne zu streichen und die für Errichtung einer Unteroffiziers-Schule in Neu-Breisach geforderten Posten abzulehnen. Für Bewilligung des letzteren waren der Kriegminister aus militärischen, die Abgg. Treitschke und Molke aus politischen und nationalen Gründen lebhaft eingetreten. Beim Postetat wurde die für Herstellung eines Dienstgebäudes in Erfurt geforderte Baurate abgelehnt, die für ein neues Dienstgebäude in Lübeck geforderte Baurate, deren Ablehnung die Commission beantragt hatte, wurde vom Hause bewilligt. Im Fortgange der Sitzung constatirt Abg. Leuschner beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, daß der Export vieler Industrien zugenommen habe, eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse unverkennbar sei. Abg. Bamberger bringt die durch Verzollung einzelner Importartikel nach ihrer äußeren Umhüllung entstehenden Belästigungen und die Erlasse des Fürsten Bismarck als preussischer Handelsminister an die Handelskammern zur Sprache. Eine geringe Besserung des Geschäftsverkehrs sei eingetreten, das beruhe aber auf allgemeinen Gründen und sei nicht ein Verdienst des neuen Wirtschaftssystems. Bundescommissär Burckard verweist dem Abg. Bamberger gegenüber auf die der Wirtschaftspolitik günstigen

Unter dem Christbaum.

Eine Weihnachtserzählung vom alten Cart. (Fortsetzung.)

Auch heute am heiligen Christabend, war Franz daher nicht, wie jeder Familienwater heimgelehrt zu Weib und Kind, nur um nicht mit dem Bruder zusammenzutreffen. Das sollte er denn auch daheim, er hatte ja nichts, mit dem er Weib und Kind besuchen konnte, sein Geld war längst in der Waldschenke drauf gegangen, ja er stand dabeilbst noch sehr stark an der Kreide, und heute durfte er entschieden nicht heimkehren; er durfte nicht mit dem Bruder zusammentreffen, denn er glaubte sich von demselben am Vormittag gekränkt und konnte bei seinem jähzornigen Charakter nicht dafür einstehen, in gereiztem Zustande sich an dem Bruder zu vergreifen.

Deshalb sah er, während die meisten Dorfbewohner, der kleinen Kirche zuelten, in der Waldschenke. Er trank und trank, um seinen Groll zu vergessen, doch mit jedem Glas, das er leerte, wuchs derselbe aufs neue, und seine erhitte Phantasie ließ ihn jedes Wort, was der Bruder zu ihm gesprochen, als ein Verbrechen erscheinen, umsomehr, da die rohen, verkommenen Burschen, die seine Gesellschaft ausmachten, ihn in seiner Voreingenommenheit bestärkten.

„Verdammt!“ rief er, nachdem er einen mächtigen Zug genommen, mit dem irdenen Krug auf den Tisch schlagend, daß die Schankstube dröhnte, „Ihr habt Recht, Kameraden, es soll anders werden, oder ich will nicht Franz heißen. Haha! bin ich denn dazu da, mich von dem Bruder malträtiert zu lassen?“ fuhr er fort. „Ist er denn mehr als ich? Nicht allein, daß er als der Ältere schon den größten Theil der Hinterlassenschaft meiner Mutter erbt, will er mich jetzt auch noch wie einen Knecht, wie einen Bettler behandeln, das ertrage ein anderer. Ihr sollt sehen, daß ich nächstens mit ihm Abrechnung halte, was er nachher davonjagen. Gut, ich will lieber bei Fremden Leuten um trocken Brot arbeiten, als das Bewußtsein mit mir umhererschleppen, der Knecht meines leiblichen Bruders zu sein. Haha!“ fuhr er höhniisch lachend fort, „er glaubt, mich damit zu kiren, daß sein Junge, der Richard, mein Nädel heimführt, doch das leide ich nicht und wenn ich den grünnäzigen Buben selbst aus dem Hause werfen muß. Soll wohl nachher heißen: „Habe meinen Sohn der Tochter dieses Lumpenkerls an den Hals geworfen, weil er doch mal mein Bruder ist und ein anderer die Tochter des Trunkenbolds nicht heimgeführt hätte.“ Hast dich verrechnet, Bruder Richard mit deinem Plan, du sollst mich noch kennen lernen!“

„Hast Recht, Franz!“ rief ein Keel mit struppigem Bart, dem man schon von

weitem den Bagabunden ansah, „zeige einmal, daß du Mann bist, zahle ihm einmal ordentlich aus.“ Und gleichsam, als wollten sie Franz in diesem Vorhaben bestärken, traten die übrigen zu ihm und stießen mit ihm auf das Gedeihen seiner künftigen Pläne an.

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet und ein stämmiger, bereits älterer Herr in der fleißigen Jagetracht betrat das Zimmer.

Als wollte er die Gesellschaft absichtlich nicht bemerken, schritt er zum Schänktisch, stellte die Büchse, die er trug, dabeilbst nieder, und verlangte von der sich tief verneigenden Wirthin ein Glas Warmbier.

„Noch so spät auf dem Posten, Herr Oberförster?“ sprach die Wirthin, mit rührigen Händen das verlangte Getränk berehend. „Weiß Gott, Sie sind noch rühriger im Schaffen, als der jüngste Forstamwärter.“

„Nun wohl, Frau Wirthin,“ erwiderte Richard, denn er war es. „Man kann sich ja auf das junge Volk nicht immer verlassen und der Fürst hat mir diesen schönen Forst nicht als Ruheflügel angeboten, sondern, um ihn zu erhalten, daß er jeder Creatur, Mensch oder Thier, gleich Freude und Nutzen bereitet. Außerdem aber haben sich in der letzten Zeit hier Wilderer bemerklich gemacht und deren Spur weiß ein alter, im Dienst ergrauter Waldmann besser zu verfolgen, als ein so junger Knirps, der noch kaum eine Dachshöhle von einem Maulwurfsbügel unterscheiden kann. Jetzt aber will auch ich heimkehren, will die Büchse an den Nagel hängen, um mir meinen Weihnachtsbaum anzuzünden. Ist ja heut heiliger Christ, und den, müßt Ihr wissen, gute Frau, habe ich immer als einen Lichtpunkt im Leben heilig gehalten.“

„Freilich,“ setzte er bewegt hinzu, „als mein gutes Weib, meine Marie noch lebte, da war's schöner, denn jetzt kann ich nicht mehr die rechte Freude empfinden, und selbst die Anwesenheit meines Jungen, dieses prächtigen Kerls, kann mich nicht über den Verlust meiner Marie trösten. Doch fort mit solchen Gedanken,“ unterbrach er sich selber, „der rechtschaffene Mensch muß einmal auf dem Posten ausharren, wohin ihn Gott gestellt hat und ich werde ja dort oben mein gutes Weib wiederfinden. Wist Ihr, Frau Wirthin,“ fuhr er bewegt fort, „als ich vorhin durch den Forst ging, die Gloden von Eichdorf so feierlich durch die Nacht klangen, da war es mir plözlich, als ob all die Gießlöcher, die auf den Tannen im Mondenschein gliperten, Lichter wären und plözlich schien es mir, als ob die Mutter Gottes ihre Arme segnend über mich ausbreitete und als sich mein Gesicht ihr andächtig zuwandte, da war mir's, Gott verzeihe mir die Sünde, als ob das Antlitz der Mutter Gottes die Züge meiner Marie angenommen hätte. Wist Ihr, Wirthin, solche Gedanken sind recht thöricht und ziemen sich für einen alten Soldaten

Angaben des deutschen Handelsblattes. Staatssekretär Böttcher erwidert, die Erlasse des preussischen Handels-Ministers seien nicht Sache des Reichstags, der Minister habe ein Recht dazu, objektive Berichte zu verlangen.

Berlin, 17. Dez. Der Reichstag erwählte das bisherige Präsidium durch Akklamation wieder. Nachdem die Wiederwahl des Präsidiums auf Antrag Bennigsen erfolgt ist, setzte der Reichstag die Staatsberatung fort. Der Etat für Zölle und Verbrauchssteuern wurde nach längerer Debatte darüber, ob die Verabreichung dieses Etats nicht bis zur Erledigung der Hamburger Zollanschluß-Vorlage zu vertagen, an die Budget-Kommission zurückverwiesen. Beim Etat der Tabak-Steuer bespricht Schneider die Monopolfrage; die weitesten Industriekreise seien Monopolgegner; wenn man das Monopol als erstrebenswerthes Ziel bezeichne, würden weite Kreise Süddeutschlands dem Partikularismus in die Arme getrieben. Eine ewige Bannruhmung entspreche nicht der Regierungspolitik, die die einheimische Arbeit schützen wolle. Schatzsekretär Scholz bittet die Monopolgegner ihre Einwendungen bis zum Eingehen einer Vorlage zurückzuhalten. Präsident Levezow macht Scholz aufmerksam, daß es dem Hause anheim gestellt bleibe, Zeitpunkt und Gegenstand seiner Verhandlungen selbst zu bestimmen. (Lebhafter Beifall!) Sander und Kopper bringen Beschwerden vor, zu welchen den Tabakbauern die Art und Weise der Ausführung des Tabaksteuergesetzes Anlaß gibt. Lohren (Reichspartei) erklärt sich für das Tabakmonopol und bemerkt, daß die Freihandelspartei nur auf den Eintritt eines Thronwechsels spekulire. (Stürmische Unterbrechung links. Rufe psui! Zur Ordnung!) Vicepräsident Franckenstein ersucht den Redner um Aufklärung. Lohren erklärt, daß er damit die Freihandelspartei des Landes gemeint habe. (Abermalige Unterbrechung.) Dw (Freudenstadt): Der Abg. Lohren habe nicht im Sinne der Mehrheit der Reichspartei gesprochen, als er für das Tabakmonopol plaidierte. In Württemberg habe zwar das Monopol viele Anhänger gehabt, seitdem aber dasselbe mit dem „Patrimonium der Enterbten“ in Verbindung gebracht worden sei, habe es in Württemberg an Anhängern bedeutend verloren. v. Minnigerode: Man dürfe Herrn Lohren und seine Aeußerungen mit der rechten Seite nicht identifizieren. Die Staatsposition Tabaksteuer wird unverändert bewilligt. Bei der Rübenzucker-Steuer beantragt Härtle, den Reichskanzler zu veranlassen, Erhebungen zu machen, ob und wie der Ertrag der Steuer durch die Export-Bonifikation alterirt werde. Staatssekretär Scholz: Die Regierung ist mit Vorarbeiten nach dieser Richtung befaßt. Büchte mann weist auf den Minderertrag der Rübenzuckersteuer hin. Staatssekretär Scholz: Es handle sich nicht um ein thatächliches, sondern um ein formelles Defizit. Der

Antrag Härtle wird angenommen. Bei der Brausteuer fragt Goldschmidt an, wie es mit der Vorlegung des Gesetzes über Verbot der Surrogate zur Bierbereitung stehe. Ueber den verlangten Vorlegung des Gesetzes. Staatssekretär Scholz erklärt, diese Materie werde bei Vorlegung des neuen Brausteuergesetzes mit requirirt werden. Nächste Sitzung 9. Januar 1882.

Tagesneuigkeiten.

Magold, 19. Dez. Von den Wohlthaten unseres neuen Seminars haben wir in musikalischer Hinsicht ein schönes Beispiel zu verzeichnen. Ein wirklich meisterhaft durchgeführtes Konzert der Seminaristen im Festsaale des herrlichen Seminargebäudes zog so viele Zuhörer an, daß das geräumige Lokal weit nicht das ganze Auditorium zu fassen vermochte. Ueber die präzisen Leistungen der ganzen Aufführung des sehr reichhaltigen Programms unter der Leitung des virtuellen Musikoberlehrers Hegeler herrscht nur eine Stimme des Lobes und der ungetheilte Wunsch einer baldigen Wiederholung ähnlichen Kunstgenusses. — Eine Art biblischer Nachsicht wurde einem hiesigen Bierbrauerbesitzer vom Sonntag auf den Montag gespielt. Es schlich sich ein trauriges Individuum um Mitternacht in dessen Bierkeller ein und schlug von 9 Lager- und 4 Standsfässern (Gährschirren) Spunden und Zapfen los, so daß etwa 70 Hektoliter Gerstensaft in einem Selbstkostenwerth von über 1000 M. auslief. Die Fahndungspolizei soll dem Bösewicht auf der Spur sein. (S. N.)

Stuttgart, 18. Dez. (Strafkammer.) Ein beinahe ungläublicher Fall wurde vor der I. Strafkammer gegen die berechnete Chr. Friedrike Schreiber von Cannstatt, 50 Jahre alt, wegen Betrugs verhandelt. Dieselbe hatte im Jahre 1871 in Heilbronn gewohnt und dort 2 Nachbarinnen, die sehr gottesfürchtig, aber auch ebenso abergläubisch waren, weiß gemacht, ihr seien drei Geister erschienen, Vater, Sohn und Tochter, welche sie um ihre Erlösung gebeten hätten, die durch „starkes Gebet“ und Geldopfer herbeigeführt werden könne. Die drei verbanden sich zu dem Werke der Erlösung der armen Geister und die beiden Nachbarinnen gaben der Angekl. vom Jahre 1871 bis Pfingsten 1880 Geld im Minimalbetrage von 1200 Mark. Die Angeklagte behauptet, von sich 400 Mark dazugegeben zu haben. Den beiden Frauen erzählte sie nun, daß die Geister Nachts zu ihr kämen, der Vater nehme das Geld in Empfang und habe den Geberinnen nach der Erlösung einen großen Schatz und Wiedererlass der Opfer versprochen. Auch sei ihr ein Engel erschienen, dem sie das Geld gab. Die Erlösung machte auch ganz gute Fortschritte, denn die Anfangs kohlschwarzen Geister seien nach und nach weiß geworden, nur schwarze Flecken deuteten an, daß sie noch nicht ganz erlöst seien. Diese Flecken waren aber äußerst hartnäckig, denn nach zehn Jahren waren sie immer

noch zu sehen und eine der Frauen starb im Spital, ohne die Freude der Erlösung zu erleben. Nach Zeugenaussagen muß dieselbe allein über 1200 M. geopfert haben, die sie erst entlehnen mußte. Die andere als Zeugin anwesende Geberin hat 4—500 M. gespendet und kam endlich hinter den Betrug. Vor Gericht hielt die Angekl. ihre Angabe über die Uebergabe der Gelder an den Engel nicht fest, sondern behauptete, das empfangene Geld nebst dem eigenen stets auf einem Kreuzwege niedergelegt zu haben. Im Uebrigen spielte sie die Rolle der Gläubigen weiter, blieb dabei, die 3 Geister oft gesehen und gesprochen, und nur die leicht-erhaltenen 45 Mark für sich verwendet zu haben. Daß ihr die Erlösung nicht gelingen konnte, trotz ihres „starken“ Gebets und der Geldopfer, hätte sie später erst erfahren. Nur Katholische seien das im Stande, während sie drei evangelisch waren! Staatsanwalt Degen schilderte das Treiben dieser Betrügerin, wobei man nicht wisse, ob man mehr die Frechheit der Betrügerin oder die Leichtgläubigkeit der Betrogenen anstaunen solle. Da man den 10 Jahre langen Betrug nur als ein einziges in fortwirkendem Entschlusse begangenes Verbrechen ansehen könne, falle die Verjährung der früher vor Jahren stattgefundenen Thaten weg, der Staatsanw. beantragte in Anbetracht des Mißbrauchs der religiösen Anschauung und der bis zur Armuth der Leute getriebenen Ausbeutung, wodurch mildernde Umstände ausgeschlossen seien, 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und sofortige Inhaftnahme. Das Urtheil lautete 1 Jahr Gefängnis. Die Angekl. wurde sofort verhaftet.

Heilbronn, 20. Dez. Ein dreizehnjähriges Mädchen, welches am Sonntag einen Hofen vom Küchenherd entfernen wollte, kam hierbei dem Schürloch zu nahe. Die Kleider fingen Feuer, und bis Hilfe herbeikam war das Mädchen so furchtbar verbrannt, daß es gestern früh nach qualvollen Leiden verschied.

Siengen a. B., 17. Dez. In einem Steinbruche unserer bayrischen Nachbargemeinde Wittislingen wurde eine Art Gruft und in derselben das Skelett eines Menschen und mehrere goldene und bronzene Schmuckgegenstände mit Inschriften gefunden. Wenn auch die Resultate der Untersuchungen und die Entzifferung der Inschriften noch nicht endgiltig festgestellt sind, so läßt sich doch jetzt schon mit großer Wahrscheinlichkeit angeben, daß die Schmuckgegenstände einer Dame angehört, auf deren jungfräulichen Stand nicht nur die Inschriften, sondern auch die am Fundorte vorhandene Opferschale hinweisen. Ueber das Alter des gefundenen Schmuckes ist deshalb eine verlässige Angabe erschwert, weil manche Gegenstände nach Form und Behandlung des Materials in eine sehr frühe Zeit zurückverweisen, während einige Banzeringe durch die Art ihrer Zusammenfügung einer späteren Periode angehören dürften. Die auf den Gegenständen

gar nicht und doch kann man sich ihrer nicht erwehren. Freilich,“ sprach er weiter, „könnte heute alles anders sein. Ich hatte mir alles so schön geträumt, glaubte wieder aufzuleben, wieder jung zu werden, doch vergessen“ unterbrach er sich, dann aber fragte er im Flüstertone, auf die übrigen Anwesenden, denen er bisher den Rücken zugewendet, deutend: „Was habt Ihr denn da für Menschen?“

Die Witthin zapfte verlegen an der Schürze, wie jemand, der nicht recht mit der Sprache heraus will, dann aber erwiderte sie ebenso leise und fast mitleidig: „Es ist Ihr Herr Bruder, Herr Oberförster, mit mehreren seiner Kameraden.“

Mein Bruder, und am heiligen Abend hier, in der Gesellschaft und in solcher Verfassung,“ sprach der Förster leise für sich, während es schmerzhaft in seinem Gesicht aufzuckte und Thränen in den Augen des ernsthaften Mannes glänzten. Mein Bruder in der Umgebung von Gesindel an diesem Abend, wo jeder christliche Vater daheim sitzt und sich am Glück der Seinen weidet?“ Dann aber wendete er sich um, nahm die Büchse zur Hand und schritt der Thür zu. Er wollte wohl selbst einem Zusammentreffen mit dem Bruder, dessen Jähzorn er kannte, aus dem Wege gehen. Schon hatte er beinahe die Thür erreicht, als Franz ihm in den Weg trat. Der Glende war im Stillen durch seine Kumpant gereizt worden, die ihn in dem Glauben bestärkten, daß der Förster ihn bereits bei seinem Eintritt bemerkt und nicht beachtet hätte.

„Herr Förster,“ rief Franz, „Ihr schämt Euch wohl Eures Bruders, daß Ihr Euch wie ein Dieb davonziehen wollt. Freilich, hätte ich soviel von dem Erbe unserer Eltern erhalten wie ihr, dann wäre ich jetzt vielleicht Herr Oberförster, und Ihr ständet an meiner Stelle, so aber habt Ihr mich um die Erbschaft betrogen und wollt nun noch Wunder wie groß thun.“

Dunkelroth färbte sich das Gesicht des Försters und unwillkürlich ballte er die Faust, um den Glenden niederzuschmettern. Da plötzlich klangen vom Dorf her die Glocken. Der ganze Körper des Försters zuckte und die kurz vorher zum Schlage erhobene Hand dem Bruder reichend, sprach er bewegt: „Franz, fast ist es so, wie du sagst, fast sollte ich mich deiner schämen, denn dein Lebenswandel ist nicht so, wie er sich für einen rechtlichen Menschen ziemt. Bedenke, in dieser Stunde, wo jeder Brave daheim sitzt bei Weib und Kind, oder in der Kirche weilt, treibst du hier Spott und Scherz und entweichst den heiligsten Feiertag durch Trunkenheit. Doch ich will vergessen, wie oft du mich durch dein Betragen gekränkt, laß uns wieder, wie einst, treu zu einander stehen, gib den leichtsinnigen Lebenswandel auf und werde ein anderer Mensch, laß dieses Fest, den Tag der Geburt des Herrn, auch zum Geburtstag werden für unsere wiedergewonnenen Herzen.“

Bewegt hörte Franz auf die Worte des Bruders, auch in ihm regte sich das bessere Gefühl.

„Franz,“ fuhr der Förster fort, „lehre um von dem gefährlichen Pfad, thue es mir, thue es deinem armen Weibe, deinen Kindern zu Liebe, und wenn du glaubst, daß ich dich einst bei der Erbschaft übervotheilt hätte, so will ich Dir gern alles doppelt zurückgeben, doch werde nur wieder ein Mensch, den ich mich nicht schämen darf, Bruder zu nennen. Denke an deine Emilie, du weißt ja, es ist mein höchster Wunsch, das gute Kind durch die Heirath mit Richard vor Sorgen sicher zu stellen.“

Bis dahin hatte Franz dem Bruder ruhig zugehört, jetzt aber entriß er ihm plötzlich die Hand, und mit zornbebender Stimme rief er: „Haha, also doch, du willst mein Kind, das Kind des Lumpen, durch eine Heirath mit deinem Jungen vor Sorgen schützen und dann soll ich wohl noch kommen und mich schön bedanken dafür, daß der Grasaffe meine Tochter heimgeführt hat. Ich soll es noch für eine große Gnade von dir halten, wenn du zugibst, daß sich dein Sohn soweit herabwürdigt? So erkläre ich dir denn hier vor diesen Zeugen, daß ich zu stolz bin, in diese Verbindung zu willigen, ich erkläre dir, daß du ein Lump bist, der mich um die Erbschaft meiner Eltern betrogen hat und mit dem ich nichts mehr zu schaffen haben will.“

„Ist das dein letztes Wort?“ fragte der Förster, bleich und zitternd.

„Mein erstes und mein letztes,“ erwiderte Franz, dem Förster den Rücken lehrend, und den Krug ergreifend, um einen mächtigen Zug zu thun.

„So höre denn auch mein letztes Wort,“ erwiderte der Förster mit ruhigem Ernst. „Es lautet: du bist entlassen.“ Dann aber wendete er sich der Thür zu und hatte in der nächsten Minute das Haus verlassen.

„Entlassen,“ rief Franz, vor Wuth mit den Zähnen knirschend, „der Bruder jagt mich wie einen Hund davon, der Bruder macht mich zum Bettler und das heute, wo jeder Mensch dem ärgsten Feinde verzeiht! Er soll es büßen.“ Noch einen kräftigen Zug that er aus dem irdenen Krug, dann stürzte er hinaus und fort durch den Wald dem Dorfe zu. Der Glende, er hatte vergessen, daß er den Bruder aus schwerer gekränkt, daß er die verschönderte Hand zurückgestoßen, die dieser ihm aus vollem Herzen geboten. Falscher Stolz, Bettlerstolz war es, der ihn veranlaßte, den Bruder von sich zu stoßen, und jetzt wollte er für das Geschick, das ihn gerecht ereilt, auch noch den Bruder verantwortlich machen.

Nachgedanken durchbebten sein Hirn, während er wie ein Rasender auf dem schneebedeckten Pfad dahineilte. Er hatte beschlossen den Förster zu tödten, doch noch einmal wollte er Weib und Kind sehen. Der Mann, der die Existenz von Weib und

angebrachte, äußerst fein gearbeitete Ornamentik ist nach dem Urtheile der Kenner im altdeutschen Stile gehalten, wodurch die anfängliche Vermuthung, die Gegenstände seien römischen Ursprungs, hinfällig wird. Dem Besitzer dieser doppelt kostbaren Gegenstände wurden bereits 2000 M. geboten; da derselbe aber die 3fach größere Summe zu erhalten hofft, ist an einen Kaufabschluss oder an die Erwerbung des Fundes durch ein Museum vorerhand nicht zu denken.

Uraach, 18. Dez. Ein 13jähriger Knabe, welcher jüngst einen eingeschriebenen Brief mit 1000 Mark fand und behielt, muß diese Unredlichkeit mit 6 Monaten in der Anstalt für jugendliche Verbrecher büßen.

Mim, 16. Dez. Rechtsanwalt Leipheimer, der Besitzer der Brauerei zum Strauß, ist durch ein Schreiben der kgl. Zentralstelle in Stuttgart benachrichtigt worden, daß seinem Braumeister Ellert und seinem Maschinist Seuffert wegen ihrer Dienstleistungen in der Bauindustrie vom Preisgericht ein Belohnungsdiplom zuerkannt worden ist.

(Unfälle und Verbrechen.) In Sternenfels wurde am 15. d. eine 61-jährige Frau wegen Verdachts absichtlicher Tödtung ihrer Enkelin, eines 6 Monate alten Mädchens, verhaftet. Es wurde erhoben, daß das Kind gewaltsam ersticht worden war.

Preußen.

Berlin, 19. Dez. Der Kronprinz machte am Samstag Abend dem Fürsten Bismarck einen längeren Besuch.

Berlin, 20. Dez. Zur Unterstützung der bei der Katastrophe im Ringtheater Betroffenen spendete der deutsche Kaiser einen Beitrag von 15,000 M.

Die große Sorglosigkeit, welche sich gegenüber der Bildung des Ministeriums Gambetta in den Berliner leitenden Kreisen zeigte, ist seit der Ernennung Chaudordys zum Botschafter in Petersburg einigermaßen ins Wanken gekommen. Man verheißt sich nicht, daß hierin wohl der erste Schachzug Gambettas gegen Deutschland zu suchen ist. Man kennt des neuen Botschafters feindselige Stimmung gegen Deutschland aus Wort und Schrift und glaubt in der Ernennung einen neuen Halt für die älteren Gerüchte zu finden, welche das Zustandekommen einer Koalition Frankreichs, Rußlands und Englands als ein Hauptziel Gambettas bezeichnet haben.

Das große Generalstabswerk über den deutsch-französischen Krieg ist jetzt abgeschlossen. Es hat 20 Hefte bzw. 5 Bände. Wir entnehmen demselben folgende Notizen: Der Gesamtverlust des deutschen Heeres belief sich auf: 6247 Offiziere, Aerzte, Beamte; 123 453 Mannschaften, 14 595 Pferde, 1 Fahne und 6 Geschütze. Dagegen waren bis Mitte Februar 1871 11 860 französische Offiziere u. 371 981 Mann während des Krieges gefangen nach Deutschland geführt worden; ferner hatten

7 456 Offiziere und 241 686 Mann in Paris die Waffen gestreckt; 2 192 Offiziere und 88 381 Mann waren über die Schweizer Grenze gedrängt worden. Erbeutet wurden 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeschütze und 5526 Festungsgeschütze. Von Krankheiten wirkten am verheerendsten der Typhus, dem 6965 Personen, die Ruhr, welcher 2000 Personen, akute Brustkrankheiten, denen 500 Personen, sonstige innere Krankheiten, denen 521 Personen erlagen. Von den norddeutschen Feldposten wurden befördert: 89 659 000 Briefe und Postkarten, 2 354 310 Zeitungen, 73 023 460 Thaler Dienstgelde, 16 842 460 Thaler Privat-Gelder, 125 916 Dienst-Päckete, 1 853 686 Privat-Päckete. Außerdem erpedirte in runden Zahlen angegeben, die bayerische Post ca. 3 1/4 Mill., die württembergische über 6 3/4 Mill., die badische Post ca. 1 1/2 Mill. Briefe, Postkarten, Zeitungen in der Zeit vom Ausbruch des Krieges bis zum 31. März 1871. Bei der deutschen Armee und den Reservelazarethen waren während des Krieges im Sanitätsdienst beschäftigt: 7022 Aerzte, 8336 Lazarethgehilfen, 12 707 Krankenwärter, 606 Apotheker, 254 Apotheken-Handarbeiter; 1309 Lazareth-Beamte, außerdem 523 Trainoffiziere und 8398 Trainosoldaten, zus. 46 955 Köpfe.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Dez. Wenn gleich die Sammlungen für das brodlos gewordene Personal des Ringtheaters und die unglücklichen Hinterbliebenen der Verunglückten einen guten Fortgang nehmen, so möge doch irgendwo die Mithätigkeit erlahmen. Selbst eine Million wäre nicht hinreichend um das materielle Elend dauernd zu beseitigen. Allgemeines Aufsehen erregt die wahrhaft großartige Spende des Herrn August Göttel. Dieser edle Menschenfreund hatte gleich am vorigen Freitag dem Bürgermeister 10 000 Gulden übergeben und heute aus seinem bei der Creditanstalt hinterlegten Vermögen die Summe von 125 000 fl. in Goldrente für die Hinterbliebenen der armen Verbrauchten angewiesen. Der großmüthige Wohlthäter ist ein geborener Rheinländer. Er stammt aus Aachen und lebte dann längere Zeit in New-York, wo er noch ein zwar bedeutendes, aber doch nicht ungeheures Vermögen erworben. Seit zwei Jahren lebt er den größten Theil des Jahres in Wien.

Wien, 18. Dez. Die heutige neuerliche Zusammenstellung der Verunglückten und Vermißten ergab die Zahl 620.

Schweiz.

Bern, 19. Dez. Der Nationalrath beschloß mit 85 gegen 31 Stimmen die Revision des Artikel 64 der Bundesverfassung behufs Einräumung eines Erfindungsschutzes.

Italien.

Rom, 20. Dez. Der Gemeinderath votirte 5000 Francs für die unglücklichen Opfer des Wiener Ringtheaters.

Frankreich.

Algier, 17. Dez. Infolge eines Bruches des Schevra-Dammes ist die Stadt Berregang bei Oran überschwemmt worden; es sind dabei 54 Menschen ertrunken. — Alle Gerüchte über neue Einfälle der Aufständischen in den Süden der Provinz Oran werden als unbegründet bezeichnet.

Paris, 19. Dezbr. Eine offizielle Depesche aus Oran konstatirt, daß 160 Opfer der Ueberschwemmung von Berregang aufgefunden worden seien.

England.

London, 19. Dezbr. Angeblich ist man in Dublin der feitschen Organisation auf die Spur gekommen.

London, 19. Dezbr. Bei Bolton hat eine Grubenexplosion stattgefunden und sind 80 Personen umgekommen.

Dublin, 19. Dez. Am Samstag Abend fand die Polizei hier eine große Anzahl Waffen und Munition auf, darunter mehrere tausend Patronen und viele Revolver. 4 Personen sind verhaftet. Auch viel Schriftstücke, wodurch Personen in Irland und England kompromittirt sind, wurden aufgefunden. In der Nacht wurde die Polizeikaserne in Croboy (Grafschaft Meath) in Brand gesteckt und zerstört. Die Polizeienten schliefen und entkamen mit Mühe.

Rußland.

Petersburg, 14. Dez. Wie der „Presse“ von hier mitgetheilt wird, habe ein Mitglied der „Heiligen Druschina“ versucht, den Kaiser mit einem Dolche niederzustoßen, der zum Stoße erhobene Arm wurde aber von einem Leibwächter aufgehalten.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 20. Dez. Auf der Möbelmesse, welche gestern ihr Ende nahm, war der Verkehr auch gestern noch ein ziemlich lebhafter bei allerdings gedrückten Preisen. Heute muß die Gewerbehalle geräumt werden. Das von einem Schreiner aus Obertürkheim ausgestellte transportable Häuschen bleibt noch zum Verkauf ausgestellt; der Preis desselben ist 1100 M.

Stuttgart, 19. Dez. (Landesproduktenbörse.) Wir notiren pr. 100 Kilogr.:

Weizen, bayer.	25 M. 90 bis 26 M. 25
do. ruff.	25 M. 75 bis — M. —
Kernen	26 M. — bis — M. —
Dinkel	18 M. — bis — M. —
Roggen, böhm.	20 M. — bis — M. —
Haber	15 M. — bis 16 M. 40
Mehl No. 1	37 M. 50 bis 38 M. 50
No. 2	35 M. 50 bis 36 M. 50
No. 3	32 M. 50 bis 33 M. 50
No. 4	27 M. 50 bis 28 M. 50

Auflösung des Räthfels in Nr. 150:
Bachstelze.

Kind frivol aufs Spiel gesetzt hatte, konnte sich nicht entschließen, ohne Abschied von ihnen zu gehen. Sonderbarer Kontrast! Bald hatte er das Dorf erreicht.

Auf wenige Stunden war der Freude, die Freunde in dem kleinen Häuschen eingelehrt, das wir bei Beginn unserer Erzählung betraten. Frau Ewald blickte glücklich und heiter auf das bunte Leben, das sich unter ihren Augen entfaltete.

Während Richard und Emilie in traulichem Geplauder mit verschlungenen Händen bei einander saßen, sprangen die beiden Kleinen, der Bescherung harrend, jubelnd im Zimmer umher und namentlich das kleine Mädchen konnte nicht umhin, häufig ihr Weihnachtsfestchen zu memorieren, um auch ja bei der bevorstehenden Prüfung vor Knecht Ruprecht zu bestehen.

Da wurde plötzlich die Thür aufgerissen und Franz stand mit vor Zorn wie vom eiligen Lauf hochgerötetem Gesicht den heftig Erschrockenen gegenüber.

„Was ist dir?“ rief die Frau entsetzt über sein Aussehen, „so habe ich dich ja noch nie gesehen.“

„Was mir ist?“ rief Franz mit drohender Stimme, „sollst es gleich selbst hören und wirst gewiß keine Freude daran haben. Höre es: mein Bruder, oder vielmehr der Herr Oberförster, der Vater von diesem Buben dort — er deutete dabei auf Richard — hat mich entlassen. Wir sind nun Vetter.“

„Entlassen?“ jammerte die Frau händeringend, „o gewiß hast du den Schwager gereizt, er ist ja zu gut, als daß er mit dir so hart verfahren könnte.“

„Ja, ich habe ihn gereizt!“ rief Franz zitternd vor Wuth, „weil ich es nicht mehr ertragen konnte, mich unter der Knute des Bruders zu beugen. Weil mich der Gedanke rasend machte, immer zu hören, daß er der Bessere und ich der Schlechte sei. Ja noch mehr, daß ich ihm meine Griften verdanke. Haha,“ fuhr er lachend fort, „hat er sich in der Waldschenke noch eben damit gebrüht, daß der Bursche der Richard da, unsere Emilie glücklich machen werde. Hinaus!“ rief er auf Richard zutretend, „hinaus aus meiner Stube und sage deinem Vater, dem Herrn Oberförster, daß sein Bruder der Lump, noch eine Wohnung besitzt, in der er so vornehme Gesellschaft nicht duldet.“

Stumm reichte Richard der schluchzenden Emilie die Hand, ebenso der Mutter, und verließ darauf, ohne ein Wort der Erwiderung, das Haus.

Franz sprach kein Wort. Ohne Weib und Kind auch nur eines Blickes zu würdigen, ging er in die neben der Stube befindliche Kammer und setzte gleich darauf mit einem Jagdgewehr bewaffnet daraus zurück, der Thür zuschreitend.

„Um Gott, was willst du beginnen!“ rief sein Weib mit stehend erhobenen Händen, „Franz mir ahnt nichts Gutes, du hast Arges vor, o bleib hier, denke an Weib

und Kind, denke daß wir heute den heiligen Christabend haben, an dem der Mensch verzeihen soll, zunächst der Bruder dem Bruder.“

„Denkst auch Wunder groß, was ich vorhabe,“ erwiderte Franz mürrisch, „glaubst gar, ich würde mich dieses Lumpen halber noch ins Unglück stürzen, so ist's nicht gemeint. Er kann mich ja erst zu Neujahr entlassen, mein Bruder der Herr Oberförster, also will ich heute noch meine Pflicht thun. Habe da etwas von Wildereem gehört und werde einmal diese Burschen aufs Korn nehmen, damit mein gestrenger Herr Bruder mit mir zufrieden ist.“ Mit diesen Worten verließ er trotz der Bitten von Weib und Kind das Haus und war gleich darauf in der Dunkelheit verschwunden. In wenigen Minuten hatte er den Wald erreicht und eilte trotz der bichten Finsterniß auf den wohlbekannten Pfaden der Nähe des Forsthauses zu. Tiefes Dunkel umgab ihn, finstern waren auch seine Gedanken, denn er brütete Brudermord, jenes infame Verbrechen, welches zuerst die Menschen mit Schande bedeckte.

Dahin in dem kleinen Häuschen des Forstjägers sah es trübe aus, zerstört war die Freude, verhallt der Jubel, der für wenige Stunden die guten Menschen ihr Leid vergessen machte. Die Kinder, kurz vorher noch glücklich und voll freudiger Erwartung, saßen still bei einander und wagten kaum ein Wort zu sprechen, denn die Mutter und die älteste Schwester hatten, von böser Ahnung getrieben, ebenfalls das Häuschen verlassen, um sich zum Förster zu begeben und diesen zu warnen.

So waren denn die beiden Kinder allein und während den jählichen Gespielen überall bereits ein Bäumchen angezündet worden war, unter dem allerlei Spielzeug und Räscherei prangte, bestimmt, das Herz der Kinder zu erfreuen, saßen sie verlassen, die Heimkehr der Mutter und der Schwester erwartend.

Und länger und länger verzögerte sich diese Heimkehr und immer ungeduldiger wurden die Kleinen, bis endlich der Knabe den Entschluß faßte, gleichfalls zum Förster zu gehen um Mutter und Schwester heimzurufen, der von dem Schwesterchen mit Freuden begrüßt wurde. Die Kinder wußten ja im Forst Bescheid, sie kannten fast jeden Fußpfad, den sie oft passiert hatten.

„Komm, komm,“ ermunterte der Knabe, „bis zum Onkel Förster ist nicht weit und er wird sich gewiß freuen, wenn er unsere Weihnachtslieder hört. Sollte die Mutter ja heimkehren, so kann sie ja inzwischen aufbauen und ängstigen wird sie sich auch nicht, denn sie glaubt gewiß, daß wir bei Nachbarkleuten sind.“ Dann verließ der Knabe, das Schwesterchen an der Hand führend, das Haus und eilte ebenso, wie eine halbe Stunde vorher der Vater, dem Walde zu.

(Fortsetzung folgt.)

Altenstaig Stadt.
Zur Gemeinderathswahl
 möchten wir den Wählern folgende Männer in Vorschlag bringen
Johannes Luz, Rothgerber.
Johannes Kempf, Privatier.
J. F. Maier, Weißgerber.
 Viele Wähler.

Altenstaig.
Wahlvorschlag.
 Als Gemeinderäthe werden vorgeschlagen:
Johs. Kempf, Privatier.
Beutelsbacher, Kammsfeger.
 Alt Bäcker **Wolf.**
 Mehrere Wähler.

Altenstaig.
Wahl-Vorschlag!
 Als Gemeinderäthe werden vorgeschlagen:
 Alt **M. Moser, Rothgerber.**
J. F. Maier, Weißgerber.
P. Bähler, Kleiderhändler.
 Viele Wähler.

Altenstaig.
 Gegen 2fache Versicherung werden folgende
800 Mark
 ausgeliehen.
 Von wem? sagt die Redaktion d. Bl.

2600 Mark
 hat gegen Pfandsicherheit oder gute Bürgschaft gegen 5% Verzinsung zum Ausleihen.
 Wer, sagt die Expedition.

Altenstaig.
 Schöne
Zwetschgen
 bei **M. Raschold.**

Gegen
Hals- & Brust-Leiden
 sind die **Stollwerck'schen** Honig - Bonbons, Malz - Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Freiburger-Loose.
 Niemand versäume sich sofort wieder ein oder mehrere dieser ebenso soliden als preiswerthen und reich dotirten
Anlehens-Loose
 anzuschaffen. Da jedes Loos gezogen wird und seinen Werth nie verliert, eignen sich dieselben vorzüglich auch zu Festgeschenken.
 Der kleinste Treffer steigt auf Fr. 21. — in Gold. Fernere Treffer: 3 mal 45,000, — 6 mal 30,000, 5 mal 25,000, — 11 mal 20,000, 17 mal 15,000 francs in Gold etc.
 So lange Vorrath versenden diese Loose à Mk. 19.50 per Stück (10 Stück Mk. 190 —) gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuss
G. Scheer, Basel, (Schweiz.)
 An- & Verkauf sämtlicher Anlehensloose.
 Prospekte gratis.

Die
Württembergische Landeszeitung
 und **Stuttgarter Handelszeitung**
 mit den drei Wochenbeilagen:
 „Der Kapitalist“, „Verlosungsblatt“ und „Der Bette aus Schwaben“
 ist bei ihrem reichen und mannichfaltigen Inhalt die weitaus
billigste Zeitung Süddeutschlands.
 Anfangs Januar beginnt der Abdruck des höchst interessanten und spannenden Werkes:
Heimliche Ehe.
 Originalroman aus Stuttgart's Gegenwart von G. v. Sch.
 Dieser aus der Feder eines bekannten und beliebten süddeutschen Autors stammende Roman führt den Leser in alle Kreise des Stuttgarter Lebens und wird überall das größte Aufsehen erregen.
 Man abonniert beim nächsten Postamt um 1 M. 96 Pf. ohne Postgebühr. Nur bei sofortiger Bestellung kann auf Lieferung sämtlicher Nummern gerechnet werden.

Altenstaig.
passende Weihnachts-Geschenke
 von bleibendem Werthe
 habe meinem Bücher-Lager unten verzeichnete Bücher beigelegt und ersuche um geneigte Abnahme. Zugleich bemerke, daß nicht vorrathige und sämtliche in den Zeitungen angekündigte Bücher zc. zc. baldmöglichst zu gleichen daselbst angegebenen Preisen geliefert werden.

Pambätter. Neue Folge.
 Octav-Ausg. N. 5. 50
Gebet des Herrn.
 Morgen- u. Abendgebete. 3. Aufl. N. 1. 05.
Für Gott und Vaterland.
 Erzählungen von Amanda M. Blauenstein. Verfasserin von „Unter dem Christbaum“, „Freud und Leid im Kinderleben“ zc. Auf fein Velinpapier. Eleg. gebunden N. 3. —
Pflichtgefühl und Liebe.
 Erzählungen für die reifere christliche Jugend von Amanda M. Blauenstein. Eleg. geb. N. 3. —
Blide in die Herrlichkeit
 des Vater-Unfers von Karl Theurer, Stadtpfarrer in Stuttgart. 2. Auflage. Eleg. gebunden N. 2. 50.
Der Rose Pilgerfahrt.
 Ein Frühlings-Märchen. Neu erzählt von P. Müller. Eleg. geb. m. Goldschnitt N. 2. —

Predigten
 auf alle Feiertage, Sonn- und Feiertage. Von N. Theurer, Stadtpfarrer in Stuttgart. Neue vermehrte Auflage mit dem Porträt des Verfassers. Eleg. gebunden N. 6. 50.
Stark's Gebetbuch.
Auf zu Gott
 evangelisches Gebetbuch für die häusliche Andacht.
Christliche Morgen- und Abendgebete
 von Dr. Joh. Habermann.
Christliche Bergißmeinnicht
 mit und ohne Goldschnitt.
Vöjler's Kochbuch.
Fellger's Kochbuch.
Marquardt's Kochbuch.
Bertha's Kinderkochbüchlein.
W. Rieker'sche Buchhandlung.

Altenstaig.
Lebkuchen & Confekt
 in großer Auswahl
 bei **M. Raschold, Conditior.**

Die
Bayerische Landeszeitung
 und
Münchener Börsenhalle mit Verlosungsblatt
 erscheint siebenmal wöchentlich, auch an Sonntagen, und bringt jeden Samstag eine finanzielle Extrabeilage: „Der Kapitalist“, worin das Rath und Auskunst suchende Publikum über alle Vorgänge auf dem Geldmarkt in unparteiischer Weise informiert wird.
 Am 1. Januar 1882 beginnt im Feuilleton der Abdruck der
„Residenzgeschichten“
 eines Münchener Originalromans, in welchem der Verfasser, einer der beliebtesten bayerischen Autoren, in scharfen Zügen und fesselnder Darstellung das Leben und Treiben in der Landeshauptstadt dem Leser vor Augen führt.
 Man abonniert beim nächsten Postamt um nur 3 M. vierteljährlich, einschließlich Postgebühr. Nur bei sofortiger Bestellung kann für Lieferung sämtlicher Nummern garantiert werden.

Unterthalheim.
Stammholz = Verkauf.
 Am Freitag den 23. d. M., Morgens 10 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde in dem Wald Markt 200 Stück Langholz aus dem Stock I. und II. Klasse mit ungefähr 600 Festmeter.
 Kaufslehhaber werden zu oben genannter Zeit auf das hiesige Rathshaus eingeladen.
 Bedingungen sind sehr günstig.
Gemeinderath.

Von der Wirthschaft „zu den 3 Königen“ hier bis nach Monhard ging ein eiserne Schleiftrog verloren.
 Derselbe wolle gegen Belohnung abgegeben werden bei
 Schmied Seid
 in Altenstaig.

Altenstaig.
Große Auswahl
 in
Anker- und Cylinder-Uhren
 sowie
Regulateurs.
 Ermäßigte Preise. Garantie.
 bei **W. Seitz,**
 Uhrmacher.
Optische Waaren:
Brillen, Messer & Bestecke,
Maschinen-Nadeln etc.
 bei **Obigem.**

Altenstaig.
Birnenschnitz und
Suzeln
 billigt bei **M. Raschold.**

Visitenkarten
 sind von Alt und Jung stets erwünschte
Fest-Geschenke.
 Solche werden hübsch und billig angefertigt in der Buchdruckerei von
W. Rieker.
 Dasselbst
Visitenkartentäschchen.

Melbourne 1881. — 1. Preis —
 Silberne Medaille.
Spielwerke
 4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Cartagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel etc.

Spieldosen
 2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt
J. S. Heller, Bern
 (Schweiz).
 Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.
 Bunzsch
 der
 im